

# Evang. Lutherisches Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch H. N. A. u. N. N. Buchhandlung in Dresden.  
Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. Noz, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelder sind zu adressiren: Rev. Th. Fäfel, Milwaukee, Wis.

25. Jahrg. No. 14.

Milwaukee, Wis., den 15. März 1890.

Lauf. No. 622.

Inhalt. — Am Sonntage Lätare. — Eigener Wille und Gottes Wege. — Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. — Der Kampf gegen das ungerechte und tyrannische Schulgesetz. — Die Lutherische Einwanderer-Mission und das Lutherische Pilgerhaus im Jahre 1890. — Harre, meine Seele, harre des Herrn! — Einst und jetzt. — Kürzere Nachrichten. — Büchertisch. — Dringende Bitte an die Herren Pastoren. — Einführungen. — Conferenzen-Anzeigen. — Quittungen. — Veränderte Adresse. —

## Am Sonntage Lätare.

Epistel Gal. 4, 21—31.

Wir stehen jetzt in der heiligen Passionszeit, der Zeit, welche sonderlich der Predigt und Betrachtung des Leidens Christi gewidmet sein soll. Christen leiden predigen aber heißt nun nicht etwa in ergreifenden Bildern nur die verschiedenen Stücke desselben schildern, sondern vor allen Dingen die Ursache, Kraft und Frucht desselben ans Licht stellen; und gleicherweise besteht die Betrachtung des Leidens Christi nicht darin, daß man sie als ein rührendes Schauspiel ansieht, sondern daß wir uns damit beschäftigen, um in der Erkenntniß zuzunehmen, wie unsre Sünde dem Herrn Jesu solch Leiden aufgelegt hat und wie dasselbe uns zu Gute geschehen ist und uns zu Gute kommen soll. Darum sollen denn auch in dieser gegenwärtigen Passionszeit wir armen Sünder ernstlich mit uns zu Rathe gehen und Prüfung halten, ob der hohe selige Zweck des Leidens Christi an uns erreicht sei oder nicht; ob es, was unsre Person betrifft, bisher noch vergeblich gewesen sei, daß Christus einst für uns am Kreuze gelitten, oder nicht. — Da schied sich nun unsre Epistel trefflich für die Passionszeit, indem sie uns zur Anstellung solcher Prüfung erwünschten Dienst leistet. Sie stellt uns nämlich beiderlei Personen vor: die sowohl, an denen das Leiden Christi bisher vergeblich war, wie die, an denen es Frucht brachte und legt uns damit zugleich die Frage nahe, ob wir unter dem Gesetz oder unter dem Evangelium stehen.

Unsre Epistel stellt uns vor:

Den großen Unterschied zwischen denen, die unter dem Gesetz und denen, die unter dem Evangelium stehen.

### 1. In ihrer Beschaffenheit.

Wenn es auf den Mann keinen Einfluß hätte, ob er unter dem Gesetz steht oder unter dem Evangelium, so könnte freilich kein Mensch darüber klar werden, unter welchem von beiderlei Gottes Wort er

steht. Nun aber ist ein großer Unterschied zwischen einem solchen Menschen, der unter dem Gesetz und einem solchen, der unter dem Evangelium ist. Der Apostel macht uns in unserer Epistel den Unterschied klar an den Söhnen Abrahams. Er sagt: „Es steht geschrieben, daß Abraham zweien Söhne hatte, einen von der Magd, den andern von der Freien. Aber der von der Magd war, ist nach dem Fleisch geboren; der aber von der Freien, ist durch die Verheißung geboren. (Gott hatte ja dem Abraham verheißt, daß ihm von Sarah, seinem Weibe, ein Sohn geboren werden solle.) Diese Worte bedeuten etwas.“ Diese Geschichte, will der Apostel sagen, hat einen verborgenen geistlichen Sinn und bildet geistliche Dinge ab. Und zwar zuvörderst bilden die beiden Söhne Ismael und Isaaq die verschiedene Beschaffenheit derjenigen Menschen, die unter dem Gesetz und derjenigen, die unter dem Evangelium sind, ab.

Von Ismael, dem Sohn der Magd, heißt es, daß er nach dem Fleisch geboren war. Er bildet die Leute ab, welche unter dem Gesetz stehen. Der Apostel sagt ja: „Das sind zwei Testamente, eins von dem Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebietet, welches ist die Agar.“ Das Testament vom Berge Sinai ist ja das Gesetz. Also stellt Ismael die vor, welche unter dem Gesetz stehen, und bildet seine Geburt ihre geistliche Beschaffenheit ab. Wie Ismael nach dem Fleisch geboren war, so sind die, welche unter dem Gesetz stehen, nach dem Fleisch geboren. Sie sind in all ihrem geistlichen Wesen und Kräften grade so, wie der Mensch zufolge seiner natürlichen Geburt ist. Das will sagen: wiewohl sie äußerlich verschieden sein mögen, der eine ehrbarer als der andere, so sind sie doch innerlich alle gleich, nämlich ohne wahrhaftige Erkenntniß Gottes, ohne Glauben, ohne Furcht, ohne Liebe, ohne Hoffnung gegen Gott, und darum auch ohne alle Kraft zu allem wahrhaft Guten und einem gottgefälligen Wandel; ja sie wissen gar nicht einmal, was denn eigentlich eine rechte Frömmigkeit und wahre Gerechtigkeit ist. Ebenso fehlt es ihnen an Erkenntniß ihrer selbst. Sie haben keine Augen, zu sehen, wie sie beschaffen sind. Sie bilden sich ein, sie wären rechtschaffen und thäten was ihnen zukomme und machen sich mit ihrer vermeintlichen Gerechtigkeit eine gute Hoffnung. Ihre Rede ist: Wenn man thut, was der liebe Gott in den Geboten vorschreibt, ist's genug; mehr kann Gott nicht verlangen. Und in ihrer Blindheit eben meinen sie, daß sie das ja auch hinlänglich thun. — Das sind die, welche unter dem Gesetz sind, die sind allein fleischlich geboren und sind nur Fleisch,

d. h. geistlich ganz und gar verderbt, ohne alles geistlich Gute, ohne geistliche Erkenntniß, ohne geistlich guten Sinn und geistlich guten Willen.

Von Isaaq nun heißt es: Der ist durch die Verheißung geboren. Darum bildet er die ab, welche unter dem Evangelium stehen. Die waren zwar alle erst auch allein geboren Fleisch vor: Fleisch und geistlich verderbt wie jene. Denn nach der natürlichen Geburt ist ja hier kein Unterschied, und sind wir Sünder allzumal. Aber sie haben eine zweite Geburt erfahren, eine geistliche, die Wiedergeburt. Sie sind neu geboren durch die Verheißung, das ist: durch das gnädige Wort Gottes, das mit und bei dem Wasser ist im Bad der heiligen Taufe. In der Taufe sind sie wiederum geboren und neue, geistliche Menschen geworden. Und wenn sie nach der Taufe etwa wiederum zurückgefallen sind in das alte Leben und Wesen des Fleisches, so hat Gott sie als die verlorenen Kinder wiedergefucht; hat sie betrübt über ihren Abfall, aber auch wiederum getröstet mit der Verheißung: Sind deine Sünden gleich blutroth, so sollen sie doch schneeweiß werden. Da ist in ihnen wiederum der Glaube erweckt worden, sie sind wiederum durch die Verheißung der Gnade theilhaftig geworden, die ihnen in der neuen Geburt beigelegt war. Das sind Menschen, die nun Gott erkennen. Sie kennen wohl die schreckliche Majestät Gottes in seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit. Aber sie kennen auch seine herzliche Gnade und Güte, seine Liebe und Barmherzigkeit in Christo Jesu. Bei ihnen sind auch Herz, Sinn und Gemüth erneuert, daß sie Gott suchen, lieben und fürchten, und auf ihn allein hoffen und auf seine Gnade allein bauen. Die kennen auch sich selbst — als arme, verlorene Menschen, die keine Gerechtigkeit aufzuweisen haben aus eigenem Werk. Die Thorheit, sich mit eigener Gerechtigkeit zu brüsten, ist ihnen vergangen. Ihre Rede ist: Der Herr Jesus ist unsre Gerechtigkeit. — So sehen die Leute aus, die unter dem Evangelium stehen. — Vergleichen wir sie mit denen, die unter dem Gesetz stehen, so muß man doch wahrlich sagen, daß zwischen beiden ein gar großer Unterschied ist, was ihre Beschaffenheit betrifft.

Aber der Apostel stellt uns den Unterschied noch weiter vor. Er sagt: „Das sind die zwei Testamente, eins von dem Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebietet, welches ist die Agar. Denn Agar heißt in Arabien der Berg Sinai, und langet bis gen Jerusalem, das zu dieser Zeit ist, und ist dienstbar mit seinen Kindern. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie, die ist unser aller Mutter. Denn es steht

geschrieben: Sei fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest, und brich hervor, und rufe, die du nicht schwanger bist, denn die Einsame hat viel mehr Kinder, denn die den Mann hat". Hier stellt er uns vor den großen Unterschied zwischen denen unter dem Gesetz und denen unter dem Evangelium

## 2. In ihrem Wandel und Leben.

Um es kurz zu sagen: Der einen Leben und Wandel ist Knechtschaft, der anderen Leben und Wandel ist Freiheit.

Bei denen, die unter dem Gesetz stehen, ist Leben und Wandel eitel Knechtschaft. Wir wollen die besten unter ihnen nehmen, solche, die unter dem Haufen der Christen leben und damit umgehen, daß sie fromm leben und Gott dienen wollen. Soweit solche Leute ein oder das andre Böse als Haß, Geiz und dgl. an ihnen merken, wollen sie in dem Stück an ihnen bessern. Aber das ist lauter saure Knechtsarbeit, — sie sind ja dem Geiz, dem Haß, dem irdischen Sinn eigentlich nicht im Herzen feind. Es regiert sie allein die knechtische Furcht und Angst vor Gott und seiner Strafe. Und wenn ein solcher Gesetzesknecht etwas thut, was gut Werk heißen soll, wenn er mildthätig, gütig, verfühlich u. s. w. ist, das thut er ja nicht, weil ihm eine Freude ist, sondern abermal aus Furcht, aus Angst vor Gott, — oder auch wohl aus Rücksicht auf andere Menschen. So ist's nun auch mit allem sogenannten Gottesdienst eines solchen Gesetzesknechtes: mit seinem Beten, Bibellesen, Predighören, Abendmahlsbrauch. Bei ihm heißt's immer nur: Ja, man muß doch auch beten und in der Bibel lesen, man muß doch auch mal in die Predigt und zum Abendmahl gehen. Man muß, — denn man will es ja doch mit Gott nicht verderben. Aus der Angst vor Gott kommt das ganze gottesdienstliche Werk eines Gesetzesknechtes. Darum ist's ihm auch eine saure Arbeit, die er nur mit viel Seufzen und Widerwillen verrichtet. — Und eine recht vergebliche dazu.

Ein Gesetzesknecht hat zwar die Meinung, daß seine gottesdienstliche Knechtsarbeit ihm doch etwas bei Gott eintragen und für die Ewigkeit zu Gute kommen sollte. So denkt sein Verstand. Allein Herz und Gewissen sind nicht derselben Meinung. Horcht er dann und wann so recht in Herz und Gewissen hinein, so ist da doch keine wirkliche Zuversicht zu Gott, kein Friede, keine Ruhe, vielmehr Angst und Schrecken vor Gott, Furcht und Zagen vor dem Tode, durch den man vor Gottes Gericht treten soll. Und das ist aufs allermeiste die jämmerliche Knechtschaft derer, die unter dem Gesetz stehen, daß sie so im Gewissen Knechte sind der Todesfurcht und der Angst vor Gottes Gericht. Keine Knute, keine Geißel der elendesten Sklaven ist je so schrecklich gewesen als die Knute und Geißel der Todesfurcht und des Schreckens vor Gottes Vergeltung, womit die unvergebene Sünde einen Gesetzesknecht im Gewissen martert und peinigt sein Leben lang.

Sehen wir nun dagegen, wie Leben und Wandel derer, die unter dem Evangelium sind, selige Freiheit ist. Sie sind Kinder Gottes und es treibt sie der heilige Geist. Und das ist kein Trieb und Zwang, wie man ein störrig Thier treibt, sondern solcher Menschen Herz ist dem Treiben des heiligen Geistes geneigt. Und wie den heiligen Geist, der in ihnen wohnt, gelüftet wider das Fleisch, d. i. wider das alte, sündige Wesen, so sind sie selbst auch der Sünde herzlich feind. Die wollen sie gern tödten und kreuzigen. Daß solches wehe thut, fühlen sie wohl auch, doch sind sie willig dazu. Wo sie daher die Sünde ablegen, ist das bei ihnen keine abgezwungene Knechtsarbeit, wozu sie

allein die Angst triebe vor Gottes Strafe. — Und wie sie aus kindlicher Scheu ihren himmlischen Vater zu betrüben durch Sünde, dieselbe hassen und lassen je länger je mehr, so haben sie andrerseits auch Lust nach dem inwendigen Menschen an Gottes Gesetz, zu thun was Gott haben will und ihrem himmlischen Vater Freude macht. Der Glaube und die Liebe zu Gott treibt sie, daß sie wollen Gott dankbar sein in allen guten Werken. Sie thun gern, was Gott wohl gefällt, — nicht gezwungen aus Angst und Furcht. Bei ihnen heißt es: Wohl dem, den du Gott zu dir lässest, d. i. sie preisen sich selig und glücklich, daß sie vor Gott treten, d. i. zu ihm beten dürfen. Sie kommen mit Lust vor sein Angesicht. Ihnen ist Beten nicht ein nothwendiger Dienst, der doch einmal gethan werden muß, sondern eine theure Gnade, ein seliges Privilegium vor Gott. So steht bei ihnen auch mit dem Predighören und Abendmahlsgehen. Ihre Seele verlangt nach Gott, nach dem lebendigen Gott, — und im Wort, im lieben Evangelium, im Sakrament des Altars finden sie ihn. Sie haben lieb die Stätte des Hauses Gottes und den Ort, da seine Ehre wohnt, da man höret die Stimme seines Worts und verkündiget werden alle seine Wunder. — So ist ihr Leben und Wandel Freiheit; kein knechtisches und gezwungenes, sondern fröhliches, williges Wesen. — Und sonderlich ist darin ihr Wandel und Stand die herrlichste, köstlichste Freiheit, daß sie in ihrem Gewissen nicht geplagt und gepeinigt sind von Schuld und Angst vor Gott, von Todesfurcht und Schrecken der Verdammniß. Diemeil sie unter dem Evangelium stehen, stehen sie unter der Gnade. Sie haben Vergebung der Sünden. Der heilige Geist giebt Zeugniß ihrem Geiste, daß sie Gottes Kinder sind, daß auch nicht die geringste Schuld mehr sie vor Gott verklagt, daß Alles getilgt und von ihnen genommen ist. Darum haben sie ein fröhliches freies Gewissen; und dies ist das allerköstlichste, seligste Stück ihrer herrlichen Freiheit.

Ist nun der Unterschied zwischen denen, die unter dem Gesetz stehen, und denen, die unter dem Evangelio stehen, ein so großer, wie wir gesehen, so sollte man wohl annehmen, daß derselbe auch für die Ewigkeit von gewichtigen Folgen sein muß. Und in der That, so ist es auch! wie das unsre Epistel zeigt. Fassen wir auch diesen Punkt noch ins Auge, indem wir den Unterschied zwischen beiderlei Menschen betrachten

## 3. In ihrem endlichen Schicksal.

Wenn man, lieber Leser, über das endliche, letzte Schicksal der beiderlei Menschen nach dem urtheilen wollte, wie es ihnen hier in diesem Leben ergeht, so würde man gewißlich ganz falsch urtheilen. Man würde denken, die, welche unter dem Gesetz sind, sitzen dem lieben Gott im Schooß und haben ihn auf ihrer Seite; dagegen die, welche allein an das Evangelium sich halten, die hätten Gott wider sich. Darum werde es auch jenen ewig gut und diesen übel gehen. Denn, „gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleisch geboren war, verfolgte den, der nach dem Geist geboren war, also gehet es jetzt auch". — Ismael, der die Leute nach dem Fleisch, die Welt, die Gesetzesknechte abbildet, verfolgte Isaaq, der die Gläubigen abbildet, die am Evangelio halten. So war es immer und ist es jetzt. — Und wie groß ist, außerhalb der Christenheit die Menge, derer, die unter dem Gesetz sind und wollen vom Evangelio nichts hören! Wie haben sie Macht und Gewalt in den Händen! Und wie groß ist eben derselben Zahl leider auch innerhalb der Christenheit! Die römische Kirche, die vielen Schwärmer und Sekten — sie sind Werklehrer und Werkreiber. Der Weg

der Seligkeit, den sie lehren, ist: Werk, eignes Laufen, Rennen und Thun. Und das rühmen und preisen sie über die Maßen, als wäre es das rechte Wesen und Werk des heiligen Geistes, während doch in Wahrheit ihr Treiben nichts ist als Fleisch und sie selbst fleischlich sind; und was wahrhaft Wesen und Werk des Geistes ist, das wahre Evangelium und das alleinige Trauen auf dasselbe, das verlästern sie und schmähen die aus dem Geist Geborenen, d. i. die im Glauben am Evangelio allein hängen. Ja, das ereignet sich selbst da, wo allein rechtes Evangelium gelehrt wird. Auch da finden wir, daß die Fleischlichen, die Unbekehrien, die Knechte des Gesetzes die aus dem Geist Geborenen, die im wahren Glauben des Evangeliums Stehenden, nicht leiden mögen. Und sieht man an, wie viel es den Fleischlichen gelingt, wie sie den großen Haufen für sich haben und das große Wort führen — da scheint's, als wären das die Leute, zu denen Gott steht, und die aus dem Geist Geborenen wären nicht die, welche er lieb hat.

Doch solchen Schein soll's nach Gottes wunderbarem Rath nur in dieser Zeit haben; am Ende soll es ganz gegen solchen Schein gehen. Denn, „Was spricht die Schrift? Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn; denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohn der Freien". — Ein herrliches Erbe hat Gott im Himmel bewahrt. Das Erbe Jesu: ewige Herrlichkeit und Wonne, Ehre und Freude, Leben und Sattsein in Gott. Da werden sie einst kommen, die Gesetzesknechte und die Hand ausstrecken nach dem Erbe und sprechen: Haben wir nicht große Werke gethan und es uns sauer werden lassen mit Uebung der Rechtschaffenheit und mit mancherlei Gottesdienst das Erbe zu verdienen? Aber es wird heißen zu ihnen: Hinaus, — ich kenne euer nicht. Die Knechte gehören nicht in das Haus des Vaters, noch wird ihnen das Erbe zu Theil. Das ist bescheret allein denen, die aus dem Geist geboren sind und haben der Fleischlichen Spott getragen; denen, die durch den Glauben ihren Trost allein in der Gerechtigkeit des Evangelii hatten. — kurz den Kindern in Christo. Die unter dem Gesetz sind, haben zum ewigen Theil die Verdammniß, die unter dem Evangelio, haben zum ewigen Theil das ewige Leben.

Der Apostel sagt in unsrer Epistel: „Wir aber, lieben Brüder, sind Isaaq nach, der Verheißung Kinder"; und: „So sind wir nun, lieben Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freien". Laß mich dich fragen, lieber Leser: Weißt du dich hier eingeschlossen? Kannst du sprechen: Ja, Gott Lob! ich bin ein Kind der Verheißung; denn, das ist gewiß, nicht auf meine Gerechtigkeit baue ich, sondern auf das Verdienst Christi allein. Nicht das Gesetz, — das Evangelium ist mein Weg zum Leben. — Hast du hierüber schon mit dir selbst eine ernstliche Prüfung angestellt? Ach, es sind deren nur zu viele, denen das eine ganz gleichgültige Sache ist, ob sie unter dem Gesetz oder unter dem Evangelio sind. Aber du siehst ja doch, daß diese Frage eine über alle Maße wichtige ist. Es hängt davon ab, was dir einst aus des Richters Munde für ein Bescheid werden soll. Ob es heißen soll: Hinweg von mir, ihr Verfluchten! — oder: Kommet her, ihr Gesegneten und erbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. So prüfe dich, und helfe dir Gott, daß du aus dieser Welt gehst, nicht als einer, der unter dem Gesetz stehet, sondern unter dem Evangelium. —

## Eigener Wille und Gottes Wege.

Eine Erzählung.

(Schluß.)

Eines Morgens war's Dore ganz besonders schwer um's Herz, denn ihr Mann hatte solch' eigenes Wesen gehabt, ehe er an die Arbeit ging, und hatte seine Frau so oft still angesehen. Da hörte sie plötzlich auf dem Gange aufgeregte Stimmen, und als sie zitternd die Thür aufreißt, sieht sie eine Anzahl Frauen den Arbeitsmann Stein umstehen, der Etwas berichtet.

„Nun ist es soweit!“ denkt die arme Dore. „Und Christian ist gewiß der Schlimmste gewesen!“

Die Gesichter sehen so verstört aus. „Frau Wendlandt,“ sagte jetzt der Arbeiter auf sie zukommend, „erschrecken Sie nicht, und nehmen Sie es nicht so schwer, aber Ihrem Manne ist eine Eisenstange auf beide Füße gefallen, und sie haben ihn in das Krankenhans gebracht.“

Sie führen die schwankende Dore in das Zimmer zurück; „die Quetschung ist nicht so gefährlich,“ tröstet eine Nachbarin, „den einen Fuß wird er wohl behalten können.“

„Das glaube ich nicht“, meint eine Andere, „der verliert beide. Der Fuchs ihr Mann ist sogar dran gestorben.“

„Ja, und der Schulz starb ja auch daran,“ —

„Nein, dem fiel ja ein Haken auf den Kopf!“

Bertha, die auf der Straße von dem Unglücksfalle gehört, kam jetzt dazu und brachte die Theilnehmenden zum Schweigen. Dore hatte zum Glück nichts mehr von Allem vernommen, sie war ohnmächtig unter dem Gerede geworden. Bertha legte sie auf das Bett.

„Na, das giebt wieder ein Unglück,“ meinten Alle beim Hinausgehen, „nein, hat die arme Frau anzustehen!“

Als Dore erwachte, konnte sie sich nicht gleich zurechtfinden. „Was ist geschehen?“ Was hat Christian gethan? Ach, und es klang wie Erleichterung, als sie fortfuhr, „er hat Nichts gethan! nicht wahr, Bertha? Ist er sehr, sehr krank? Haben sie es nicht gesagt?“ —

„Ich habe noch nichts Näheres gehört; soll ich einmal hingehen, um zu fragen?“

„Nein, ich will selber hin,“ und wie Bertha auch abredete, Dore machte sich zurecht und schleppte sich in's Krankenhans, wo sie ihren Mann einen Augenblick sehen durfte. Dieser lag bereits untersucht und verbunden in einem sauberen Bett, stöhnte aber sehr vor großen Schmerzen. Als Dore sich über ihn beugte, flüsterte er ihr zu: „Dore, ich habe es verdient“ — und nach einer Weile — „es war wieder gar nicht richtig mit mir.“ —

Sie hielt ihm den Mund zu, und es ging durch ihre Seele trotz des Schmerzes um ihn und seine Leiden das Dankgebet: „Gott, du willst ihn dir ganz retten!“ und sie streichelte ihn und sprach ihm unter Thränen Worte der Liebe und des Trostes zu.

Die pflegende Diaconissin, welche gerührt dabei stand, gab Hoffnung auf Herstellung.

„Die Aerzte meinen, daß Ihr Mann die Füße behalten wird!“ beruhigte sie die Frau; „jetzt wollen wir ihn schlafen lassen, denn er ist ganz erschöpft.“

Als der Pfarrer von einem Krankenbesuch bei Christian zurückkehrte, sagte er zu seiner Frau:

„Iha, Gott thut Nichts als Wunder an unserer Dore! Jetzt legt Er den Christian auf ein schweres Krankenbett, bewahrt ihn dadurch vor der Theilnahme am Strike und will durch Seine Gnade dies schwankende Menschenherz fest machen.“

Und es war so; Gott hatte ein Wunder an Dore gethan! Wenige Tage nach Christian's Unfall erfolgte die Arbeitseinstellung und kaltblütig schloß der Herr seine Fabrik. Erst nach Wochen nahm er wieder diejenigen Arbeiter an, die sich ihm für den früheren Lohn anboten, und ersetzte die übrigen durch Fremde.

Auf Christian machte dies einen gewaltigen Eindruck, denn er war sich bewußt, daß er nicht wieder angenommen worden wäre, und Dore fand bald bei ihm eine Gemüthsstimmung vor, die sie dem Pfarrer nicht genug rühmen konnte; er gab ihr Recht. Es kam keine Klage über Christian's Lippen; immer wieder sagte er: „Dore, ich hab' es verdient, es ging wieder schief mit mir. Aber wenn ich erst meine Füße brauchen kann, dann sollst du sehen —“

Selbst die Pfarrerin, deren Liebling er ja nie gewesen, mußte jetzt gestehen, daß er ansange, ihr zu gefallen.

Unterdessen hatte Dore viel Güte und Liebe erfahren, nicht allein, daß der Fabrikherr sie unterstützte, sondern er ließ sie auch zu sich kommen. Er war kürzlich mit Pfarrer Wedelow bekannt geworden und hatte durch ihn gehört, wie musterhaft sie sich bei allem Schweren, was sie durchgemacht, benommen, und wie brav und tüchtig sie sei.

Wendlandt's Geschicklichkeit hatte zwar der Werkführer gerühmt, aber seine Gesinnung war ihm nicht unbekannt geblieben. Als Dore kam, gefiel sie dem Herrn und seiner Gattin ungemein durch ihr einfaches Wesen und ihre verständigen Antworten. Sie hatten einen großen Ausbruch von Klagen über das Unglück ihres Mannes erwartet, wie verwundert waren sie nun, als die Frau sagte:

„Ich habe mich sehr erschrocken, als sie die Nachricht brachten, aber ich weiß ganz bestimmt, daß es seine Rettung ist!“

„Seine Rettung?“ fragte der Fabrikherr.

„Ja, Herr, er wollte immer gut sein und konnte nicht; die Andern ließen es nicht zu. Jetzt wird es anders mit ihm werden“ — und die Thränen stürzten ihr aus den Augen. „Sie glauben gar nicht, wie schön er jetzt spricht und wie leid es ihm thut, daß er zu denen gehört hat“ — — — sie stockte und wurde roth.

„Laßt gut sein, liebe Frau, davon wollen wir nicht mehr reden. In letzter Zeit hat er gut gearbeitet, und wenn er seine Füße wieder brauchen kann, habe ich Lust, ihn zum Werkführer in meiner Fabrik in S. zu machen.“

S. war eine entlegene Vorstadt. Als der Pfarrer, zu dem man großes Vertrauen gewonnen, befragt worden, mit welcher Entschädigung Wendlandt's am Besten gebient wäre, hatte dieser zunächst einen Ortswechsel vorgeschlagen.

„Können Sie ihn nicht als Werkführer in S. gebrauchen?“

Erst hatte der Herr gezögert, einem der unzufriedenen Arbeiter solche Vergünstigung angebeihen zu lassen. Als er jetzt aber Dore kennen lernte und sie ihm so ausnehmend gefiel (er hatte bereits vorher von Wendlandt's Sinnesänderung gehört), entschloß er sich, wie der Leser oben gehört, dennoch dazu.

Dorens Dankbarkeit und Freude rührte ihn. „Ja,“ sagte er nachher zu seiner Gattin, „wenn unsere Arbeiterfrauen alle so wären, wie die Wendlandt, dann würde es bald besser mit den Leuten!“

Christian war im höchsten Grade beschämt, als sein Fabrikherr ihn einige Tage danach im Krankenhause besuchte.

„Das hätt' ich nicht erwartet! und noch dazu nach Allem, was Sie schon an uns gethan!“

Schluß.

Und Christian ist ein neuer Mensch geworden; auch seine Füße sind nach langem Krankenzugeheilt. Seit einem Jahre ist er ein fleißiger und tüchtiger Werkführer geworden; noch ehe er aus dem Krankenhause entlassen werden konnte, brachte ihm die überglückliche Dore sein zweites Kind, das ihm vor vier Wochen geboren war, und jetzt in der Krippe des Hauses in Christian's Beisein getanst werden sollte. Mit großer Bewegung hielt er den kräftigen, kleinen Knaben auf den Armen und gedachte seines ersten Kindes, dessen Tod er selbst verschuldet.

Jetzt wohnt er mit seiner Familie in einem freundlichen Hause der Vorstadt; von den beiden Pflegekindern haben sie sich nicht getrennt. Dore hat wieder ihre rothe Backen von ehedem und aus ihren Augen leuchtet Zufriedenheit.

„Was habe ich Alles meinem Gott und Heiland zu danken,“ sagt sie zu Bertha, die an einen braven Arbeiter in derselben Fabrik verheirathet ist, „wie gut geht es uns, und wie glücklich sind wir! Jeden Sonntag geht Christian mit mir in die Kirche, und täglich liest er selbst den Morgensegens und Abendsegens vor.“

Es ist zwar ein weiter Weg, aber hie und da an einem schönen Sommerabend geht der Pfarrer mit Frau Ida und seinen drei Kindern gern zu Wendlandt's. Dort ist es wie auf dem Lande und bei traulicher Unterhaltung raucht er sein Pfeifchen im Garten vor dem Hause. Dore trägt dann stolz ein einfach ländliches Mahl auf, und es ist ein Hauptvergnügen für die Pastorikinder, denen es nirgends besser schmeckt.

„Der Friede Gottes ist jetzt so recht eingekehrt in unsrer Dore Herz und Haus,“ sagte Frau Ida auf einem Nachhauseweg zu ihrem Mann. „Gott segne sie ferner und alle die Ihrigen!“

„Und segne auch die Frau,“ fügte der Pfarrer hinzu, „die eines Tages vor vielen Jahren nicht „Mein“ gesagt, als ein kleines brunnäugiges Mädchen vor ihr stand und bat, sie als Kind aufzunehmen!“

### Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Um Michaelis des Jahres 1698 war A. H. Franke im äußersten Mangel beim Baue des Waisenhauses. Er ging bei heiterm Himmel spazieren, und ward auf diesem Wege so im Glauben gestärkt, daß er beten konnte: „O Herr, wie herrlich ist es, wenn man Nichts hat, und sich auf Nichts verlassen kann; kennet aber Dich, den lebendigen Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat, und setzt auf Dich sein Vertrauen!“ — Er war wirklich ganz ruhig, ohnerachtet er wußte, daß er noch denselben Tag

eine große Summe bedurfte. Er ging heim, der Aufseher, der die Arbeitsleute für die Woche auszahlen sollte, kam und wollte eben das Geld holen, um es auszuteilen. „Ist Etwas angekommen?“ fragte er. „Nein, aber ich habe Glauben an Gott,“ antwortete Franke. Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, so ließ sich ein Studierender melden und überbrachte 30 Thaler von Jemanden, den er nicht nennen wollte. Franke kam wieder in die Stube und fragte den Aufseher, wie viel er zur Bezahlung der Arbeitsleute bedürfe. „30 Thaler,“ sagte er. — „Hier sind sie! Braucht man mehr?“ — „Nein!“ —

### Der Kampf gegen das ungerechte und tyrannische Schulgesetz.

Die Ungerechtigkeit und Gewissenstyrannie des neuen Schulgesetzes macht sich bei uns in Wisconsin mehr und mehr fühlbar.

So versucht neuerdings die Schulbehörde des sechsten Distrikts für öffentliche Schulen in Town Waumatoa, Milwaukee Co., das Bennett-Gesetz auszuführen und der betreffende Schulclerk, Wm. Coughlin mit Namen, offenbar ein Frischer, ließ kürzlich den Eltern schulpflichtiger Kinder in jenem Distrikt im Town Waumatoa die Nachricht davon zukommen, unter Hinweis auf die für Uebertretung des Gesetzes bestimmte Strafe.

Viele Eltern schulpflichtiger Kinder in jenem Distrikt sind Glieder lutherischer Gemeinden in der Stadt Milwaukee, und ihre betreffenden Gemeindeschulen liegen nicht in jenem 6. Distrikt, sondern in einem Andern. Das Bennett-Gesetz verlangt aber den Besuch einer Schule von Seiten der Kinder in dem Distrikt, in welchem die Familie wohnt. So ist durch die ausdrückliche Aufforderung der genannten Schulbehörde jenen lutherischen Eltern ihr natürliches Elternrecht, ihre Kinder in die Schule ihrer Gemeinde zu senden, und sie in ihrem lutherischen Christenglauben erziehen zu lassen, ver sagt und sie sollen polizeilich, um nicht unter die Anklage als Verbrecher gegen das Staatsgesetz zu fallen, gezwungen werden, ihre Kinder in die öffentliche Schule zu schicken, welcher sie aus christlichen Gewissensbedenken ihre Kinder zum Unterricht nicht anvertrauen mögen, obwohl sie als gehorsame Bürger zum Unterhalt solcher öffentlichen Schulen ihre Steuern beitragen zur Erleichterung der Lasten derer, welche für ihre Kinder einen mechanischen Drill in gewissen Kenntnissen für gut genug erachten, damit solche Kinder im irdischen Leben weiter kommen mögen: dies, falls sich keine, von der Behörde anerkannte Privat- oder Gemeindeschule in dem betreffenden Distrikt findet und die Eltern geneigt wären, ihre Kinder dahin zu senden.

Der Fall betrifft, soweit uns bis jetzt bekannt ist, zunächst einige Glieder der ev.-luth. Zionsgemeinde des Herrn P. Schütte in Milwaukee, vielleicht auch noch Glieder anderer Gemeinden.

Diese Gewissenstyrannie und Ungerechtigkeit durch das Gesetz soll und muß aber aufs Kräftigste und Außerste bekämpft werden.

Der Grund, warum dies von jedem treuen Lutheraner und erkenntnisreichen, gewissenhaften Christen geschehen sollte, ist schon früher im Gemeindeblatt an-

gegeben worden. Außerdem möchten wir alle unsere Gemeinden und jedes einzelne Gemeindeglied, welches aus Gottes Wort Verständnis und Herz für seine Kirche und Bekenntnis, für seine Elternrechte und Elternpflichten, damit auch für das Seelenheil seiner Kinder, sowie für die religiöse Gewissensfreiheit jedes Einzelnen, wie sie doch in der Konstitution der Ver. Staaten gewährleistet ist, sowie für seine persönlichen Rechte hat, auf eine kleine Schrift aufmerksam machen. Sie erschien bei der Germania Publishing Co. in Milwaukee, verfaßt von Herrn Christian Körner unter dem Titel:

„Das Bennett-Gesetz und die deutschen protestantischen Gemeindeschulen in Wisconsin.“

1 Exemplar portofrei 5 Cts. 100 Stück \$3.00 und 35 Cents Porto. Dasselbe englisch:

*The Bennett Law and the German Protestant Parochial Schools of Wisconsin.*

Zu haben zu demselben Preise.

Die englische Ausgabe sollte unsern weniger deutsch, aber englisch mehr oder minder verstehenden amerikanischen Mitbürgern, beziehungsweise Christen durch unsere Liebe zur Sache des Reiches Gottes und unsere Nächstenliebe übermittlelt werden.

Die deutsche Ausgabe ist für alle gewissenhaften Christen deutscher Zunge und Andere schon darum zu empfehlen, weil dieselbe eine wort- und sinngetreue Uebersetzung des Bennett-Gesetzes ins Deutsche enthält, während gewisse, zwar in deutscher Sprache erscheinende, aber religions- und christenfeindliche und das Christenthum bekämpfende Blätter, ungenaue und öfter wohl absichtlich falsche Uebersetzungen des Gesetzes lieferten.

Die Verbreitung dieser kleinen Schrift ist also recht zu befürworten; und lutherische Pastoren wie Gemeindeglieder sollten sich die Sache recht angelegen sein lassen.

Jedoch mit bloßen Rathschlägen ist unserer Gewissens- und Religions- und anderer Freiheit noch lange nicht geholfen.

Darum haben auch zunächst die ev.-lutherischen Gemeinden in Milwaukee die Angelegenheit praktisch zu behandeln einen Anfang gemacht. Es hielt nämlich eine Abgeordnete-Versammlung sämtlicher lutherischer, sowie einiger evangelischen und reformirten Gemeinden in Milwaukee eine Sitzung am 27. Februar, in welcher beschlossen wurde:

„1) Aus angeführten Gründen beschließen wir daß, weil das Bennett-Gesetz in direktem Widerspruch mit der uns in der Bundes-Constitution und unserer Staats-Constitution gewährten persönlichen und Gewissensfreiheit steht, wir dasselbe mit allen uns zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln bekämpfen und dahin arbeiten, daß dasselbe widerrufen werde.

„2) Da die Ausführung des betreffenden Gesetzes, so weit es uns betrifft, in den Händen unserer städtischen Beamten liegt, so beschließen wir ferner, daß wir bei der bevorstehenden städtischen Wahl unseren Einfluß geltend machen und für solche Candidaten stimmen, welche Gegner des Bennett-Gesetzes sind.

In Rücksicht dessen, daß die Gemeindeschulen durch das Bennett-Gesetz schwer bedrängt und bedroht werden, wurde der Beschluß gefaßt, dieses

Gesetz in allen Gemeinden zur Sprache zu bringen und den Mitgliedern derselben über die Gefährlichkeit des Gesetzes volle Aufklärung zu geben, sowie bei den Wahlen sich als Gegner des Gesetzes activ zu betheiligen, insbesondere bei den Caucussen zur Aufstellung von Candidaten für Aldermen und Friedensrichter gegenwärtig zu sein. Ein Executivcomite, welches von den Candidaten schriftliche Erklärungen über ihre Stellung dem betreffenden Gesetz gegenüber einholen soll, wurde ernannt.

Eine weitere Empfehlung, die Gemeinden sollen kurz vor der Wahl Versammlungen abhalten, in welchen das Gesetz besprochen und die Namen der Candidaten und deren Ansichten bezüglich des Gesetzes bekannt gegeben werden sollen, gelangte gleichfalls zur Annahme.

Empfohlen wurde noch, alle Gesinnungsgenossen und Gegner des Gesetzes einzuladen, an den Wahlcaucussen Theil zu nehmen.

Die luther. Gemeinden Milwaukee's selbst hielten inzwischen Gemeinde-Versammlungen, worin sie Stellung gegen das Schulgesetz nahmen, oder werden solche noch halten. Wir rathen allen Gemeinden, dasselbe zu thun.

(Eingefandt.)

### Die Lutherische Einwanderer-Mission und das Lutherische Pilgerhaus im Jahre 1889.

Mit Gottes Hilfe hat unser Werk unter den Aus- und Einwanderern auch im verwichenen Jahre seinen gedeihlichen Fortgang genommen. Zwar hat die Gesamt einwanderung über New York gegen das Vorjahr um 68,368 und die deutsche um 10,922 abgenommen; aber trotzdem bot sich reichlich Gelegenheit zu Dienstleistungen der verschiedensten Art.

Bekanntlich ist meine Zeit und Berufsthätigkeit getheilt zwischen Castle Garden und dem „Pilgerhaus“. Am erstgenannten Ort, dem Landungsplatz sämtlicher überseeischer Zwischendeckspassagiere (Kajütenpassagiere der deutschen Dampfer landen New York gegenüber in New Jersey), bin ich zu treffen, so oft dort deutsche Einwanderer gelandet werden, und das geschieht durchschnittlich siebenmal in der Woche. Die Stellung eines Emigrantenmissionars in Castle Garden ist keine beneidenswerthe. Er wird vielfach nur als ein nothwendiges Uebel angesehen; und da sich dort die verschiedensten Interessen kreuzen, geräth er leicht in Verwickelungen und kommt es zu ärgerlichen Austritten, denen er trotz aller Vorsicht nicht entgehen kann. Seit Jahren herrschen in Castle Garden überhaupt merkwürdige Zustände. Seit Jahren gleicht Castle Garden (im Volksmund häufig „Kessel-Garten“ genannt) einem brodelnden Kessel, in dessen Nähe es nicht recht geheuer ist. Kein Wunder, wenn dem Missionar der Aufenthalt dort verleidet wird, und doch macht es mir immer wieder Freude, die fröhlichen Gesichter solcher Ankömmlinge zu sehen, welche an das „Pilgerhaus“ gewiesen sind, wenn ich mich ihnen als Freund, Helfer und Berather in ihren mancherlei Anliegen vorstellen kann. Tragen solche die gelbe Karte des „Pilgerhauses“ als Erkennungszeichen am Hute oder an der Brust, so ist unser Zusammentreffen leicht; tragen sie aber die Karte nicht sichtbar, so finde ich sie

in dem Menschengewühl sehr schwer, oft gar nicht. Ich muß daher immer wieder im Interesse der Einwanderer wie des Pilgerhauses darum bitten, man wolle doch dafür sorgen, daß die gelben Karten des Pilgerhauses nicht nur weit verbreitet, sondern auch von den Betreffenden bei der Ankunft dahier sichtbar getragen werden. Wie Mancher, der im Pilgerhause hätte einkehren sollen, hat es bitter büßen müssen, daß er von dem Hause entweder gar nichts wußte, oder doch im entscheidenden Augenblick die Karte des Hauses nicht vorzeigen konnte und deshalb den Schwindlern und Blutsaugern in die Hände fiel! Sonderlich sollten unsere Pastoren dafür sorgen, daß jedem Glied ihrer Gemeinde der Name des Hauses (es wird oft irrthümlicherweise „Emigrantenhaus“ genannt), der Zweck, die Lage (Straße und Nummer desselben) bekannt werde.

Beim Empfang der Einwanderer in Castle Garden werden zugleich Schriften vertheilt. Das ist ein Werk, das gewiß nicht ohne Nutzen und Segen bleibt: denn es ist auch ein Ausstreuen des Samens des göttlichen Wortes. Es wurden vertheilt 2922 Kalender, viele Bändchen von Luthers Volksbibliothek, Hunderte von Predigten und mehrere Tausend Nummern von folgenden Zeitschriften: „Luth. Kinderblatt“, „Zeuge der Wahrheit“, „Luth. Volksblatt“, „Luth. Anzeiger“, „Pittsburger Kirchen- und Waisensfreund“, „St. Louiser Kranken- und Waisensfreund“. Während ich nun bemüht bin, nur das reine lautere Gotteswort unter die Fremdlinge zu bringen, muß ich es ruhig mit ansehen, wie die Sectenmissionare auch ihre Kirchenblätter und Tractate den arglosen Gliedern unserer Kirche einhändigen und, ohne den Namen ihrer Secte offen und ehrlich zu erwähnen, sich nur mit der allgemeinen Benennung „Christlich“ Eingang und Vertrauen zu verschaffen suchen. Seit einigen Jahren arbeiten insonderheit die Wiedertäufer und Methodisten mit großem Eifer unter den Gliedern unserer Kirche deutscher und skandinavischer Zunge in Castle Garden und haben zu dem Zweck sogar mehrere Missionarinnen in's Feld gestellt.

Ein großer Uebelstand in Castle Garden ist die Sonntagsarbeit. Man kennt dort kaum einen Ruhetag. Mit Emigranten beladene Schiffe treten auch an Sonntagen ein und die Passagiere werden mit Saß und Paß nach Castle Garden gebracht und mit den Eisenbahnen weiterbefördert. Oft, besonders im Frühjahr und Herbst, ist Castle Garden am Sonntag gepflropft voll von Einwanderern und es gibt da oft mehr zu thun als an Wochentagen. Da muß denn auch der Emigrantenmissionar am Platze sein und sich am lieben Sonntag abheben von früh bis in die Nacht, wenn er seine Pflicht nicht vernachlässigen will.

Was nun das „Lutherische Pilgerhaus“ betrifft, so kann ich Gott Lob! Fortschritt berichten. Die Zahl der Gäste und die durch dieselben erzielten Einnahmen in der Haushaltskasse haben gegen das Vorjahr in erfreulicher Weise zugenommen. Wir hatten im Ganzen 5895 Gäste. Die größte Zahl Gäste, welche das Haus seit seinem Bestehen an einem Tage hatte, war 204. Das war an Luthers Geburtstage (10. November). Die Tische mußten fünfmal gedeckt werden, bis alle gespeist waren. Ueber Nacht blieben 195, worunter sich 15 Säuglinge befanden. Als ich diese Menschenmenge im

langen Zug in's Haus brachte, gerieth unsere Hausmutter erst in Schrecken bei dem Gedanken, wie sie die vielen Leute alle betten sollte; aber es wurde Rath geschafft, und zwar so, daß nicht die geringste Klage laut wurde. Es waren meistens deutsche Lutheraner aus Rußland, welche um ihres Glaubens und Sprache willen auswanderten. Diese Russen bringen in der Regel große Pelze mit und die ersetzen glücklicher Weise unseren Mangel an Betten. Der größte Theil dieser Leute zog nach Winnepeg, Manitoba, die Andern nach Dakota, Nebraska und Texas. Sie schienen alle recht christlich gesinnte Leute zu sein, und sehr Viele von ihnen waren ihrer lutherischen Mutterkirche und ihren Lehren von Herzen zugethan. Sie wußten auch zu erzählen von Kämpfen mit den Secten, sonderlich mit den Wiedertäufern, welche sich in ihre lutherischen Kolonien allenthalben einzudrängen suchten, und nahmen mit vielem Dank solche Schriften von mir entgegen, welche zur Bekämpfung derselben und Befestigung in der rechten Bibellehre unserer Kirche dienen. Der fromme Sinn der Leute zeigte sich auch bei Gelegenheit unseres Morgengottesdienstes. Als ich frug: „Welches Lied wollen wir singen?“ da schallte es aus vieler Mund: „Nun danket alle Gott!“ Dieses Lied wurde denn auch von Allen aus voller Brust gesungen, ebenso zum Schluß der Andacht das Lied: „Bis hierher hat mich Gott gebracht.“ Mit andächtigen Herzen vernahmen sie das verlesene Gotteswort und das Gebet. Viele ließen sich das Gebetbuch nach der Andacht geben, um das betreffende Gebet noch einmal für sich zu lesen. An Leib und Seele gestärkt, begaben sie sich mit dankerfüllten Herzen und Rippen für die im Pilgerhause genossene Aufnahme auf die Weiterreise. Wer sich überzeugen will, daß das Pilgerhaus den Fremdlingen wirklich in leiblicher und geistlicher Beziehung dient und allen an dasselbe gestellten billigen Forderungen gerecht zu werden sucht, der lehre gelegentlich darin ein und sei auch Augenzeuge, wie zufrieden und dankerfüllt die Gäste von dem Hause Abschied nehmen; man merkt es ihnen an, daß sie in einem trauten Heim waren, das sie ungern verlassen, aber in gutem Andenken behalten. Freilich gibt es auch Leute, die nicht zufrieden zu stellen sind, und das veranlaßt mich zu folgender Bitte: Sollte Diesem oder Jenem etwa Nachtheiliges über das Pilgerhaus zu Ohren kommen, so wünsche ich, daß man mich davon in Kenntniß setze. Ich bin jederzeit bereit, Auskunft und Rechenschaft zu geben. Gegen die Bosheit falscher Zungen läßt sich freilich schwer ankämpfen; aber die Wahrheit soll und muß doch an den Tag kommen. Das Pilgerhaus ist eine Anstalt, über deren guten Ruf ein jedes Synodalglied mit wachen soll.

Unser Pilgerhaus trägt den Namen „Lutherisch“. Es ist das einzige Haus dieser Art, welches diesen Namen officiell führt. Allerdings steht es jedermann offen und dient gerne Jedem, der darin einkehrt, ohne Unterschied des Glaubens und Bekenntnisses; aber wir halten uns frei von allem Liebigeln mit den Secten und unionistischen Verbindungen, welche dem Hause wohl Geld und äußerliche Vortheile einbringen, aber das geistliche Wohl der uns befohlenen Gäste nur gefährden würden.

Die finanzielle Lage des Hauses ist eine befriedigende. Die verzinsliche Schuld beträgt \$10,000, die unverzinsliche \$14,274.11. Durch die fort-

während eingehenden und immer noch erwünschten unverzinslichen Darlehen ist es möglich geworden, daß wir jährlich nur noch \$500 Interessen zu zahlen haben. Alle eingeforderten Darlehen (\$5876.00) konnten stets prompt zurückbezahlt werden und mit Gottes Hilfe wird auch fernerhin der gute Kredit des Hauses aufrecht erhalten werden können. Zur Förderung der guten finanziellen Lage des Hauses haben auch viel beigetragen die geschäftlichen Transactionen, welche so viele Gönner durch dasselbe haben besorgen lassen; denn bekanntlich hat das Haus einen pecuniären Gewinn bei Besorgungen von Schiffs- und Eisenbahnscheinen, sowie von Geldsendungen von und nach Deutschland. Auch der Armen ist gedacht worden. Diese haben theils Mahlzeiten, theils Nachtlager, theils Lebensmittel für die Weiterreise, theils baares Geld im Werth von \$527.36 erhalten. Wir beschränken uns hauptsächlich auf arme Einwanderer und können uns nicht entschließen zur Fütterung von Bummelern, welche sich hier allerdings massenhaft finden.

Vorschuße, hauptsächlich an solche, welchen die Mittel zur Erreichung ihres Reiseziels ganz oder theilweise fehlten, wurden \$5598.53 gemacht. Die Außenstände betragen \$648.00.

Briefe wurden empfangen 3335, geschrieben 3172.

Seit Frühjahr vorigen Jahres hat die norwegische Schwester Synode auch wieder einen Vertreter in Castle Garden in der Person Pastor Petersens, welcher im Pilgerhaus wohnt und mir in meiner Arbeit mit zur Hand geht.

Dankbare Anerkennung verdienen schließlich die Vertreter der Hamburger und Bremer Hilfsstationen für alle den Auswanderern und dem Lutherischen Pilgerhaus geleisteten Dienste. Möchten doch von hier aus unsere Auswanderer, insonderheit auch solche, welche ihre Reise drüben selbst bezahlen, rechtzeitig in Hamburg an Pastor Müller oder Herrn Bopel, Amstnikstraße No. 15, und in Bremen an W. Schmidt (seine veränderte Adresse kann ich leider jetzt noch nicht angeben) gewiesen werden! Mit dem Hellmering'schen Hause in Bremen stehen wir nicht mehr in Verbindung, da dasselbe verkauft und in andere Hände übergegangen ist.

Der treue Gott, in dessen Namen und zu dessen Ehre wir allein unsere Arbeit unter den Fremdlingen treiben wollen, gebe ferner Gnade und Segen zur gedeihlichen Fortführung derselben.

S. Keyl.

New York, den 1. Februar 1890.

Nachschrift. Heute erhalte ich Nachricht aus Deutschland, daß Herr W. Schmidts neue Adresse in Bremen No. 26 Noßstraße ist. Ich bitte daher, Schmidts alte Adresse in unserem Kalender demgemäß abändern zu wollen. Herr Schmidt, der bekanntlich ein Glied der Gemeinde Herr P. Hübeners in Hannover ist, hat das Haus No. 26 Noßstraße in Bremen käuflich erworben, in der Absicht, es ganz in den Dienst unserer Mission zu stellen, und wird, vom April an, Auswanderer darin auch beherbergen. Somit hätten wir also in Bremen eine feste Adresse unseres dortigen Vertreters und zugleich eine „lutherische“ Herberge für Auswanderer. Darüber werden sich gewiß alle Glieder der Synodalconferenz freuen und dafür

sorgen, daß das neue Unternehmen, welches jetzt noch klein und bescheiden in seinen Anfängen ist, dem lutherischen Christenvolk drüben und hüten bekannt und zur Benutzung empfohlen werde.

E. K e y l.

New York, den 5. Februar 1890.

### Harre, meine Seele, harre des Herrn!

Gewiß ist vielen unserer Leser das also beginnende geistliche Lied bekannt. Es hat seinen Weg in weite Kreise der evangelischen Christenheit Deutschlands gefunden und manches Herz erquickt und aufgerichtet. Ueber die Entstehung und den Dichter des Liedes war man lange Zeit im Unklaren; den Mann, der die liebliche Melodie zu den Worten erfunden, Pfarrer Casar Malan von Genf, hielt man auch für den Dichter des Liedes. Schreiber dieses war auch bis vor Kurzem dieser Meinung. Ein Brief des Schwiegersohnes des wirklichen Verfassers, welchen einzusehen und abzuschreiben dem Schreiber gestattet wurde, nennt den Verfasser und berichtet über die Entstehung des Liedes. Dieser Schwiegersohn ist Herr Prof. Dr. Nösgen in Kostock; der Brief ist aus dem Jahre 1880 und an Herrn Missionsdirektor Dr. Wagemann gerichtet. Es wird sicher den Lesern lieb sein, wenn folgendes aus dem Briefe wörtlich mitgetheilt wird:

„Das Lied: Harre, meine Seele, harre des Herrn! ist ein echtes Kind der Noth, aber auch des Glaubens, der da auf Hoffnung glaubt, da nichts zu hoffen ist. Seine Melodie ist vom Genfer Casar Malan. Der Dichter desselben ist indeß derselbe nicht, wie vielfach angenommen, sondern der im Jahre 1872 verstorbene Elberfelder Kaufmann Joh. Friedr. Rander. Dieser war nur im Besitze eines kleinen Vermögens, welches ihm für gewöhnlich an selbständige Handelsunternehmungen zu denken nicht gestattete. Dennoch ließ er sich im Anfang der vierziger Jahre zu einer Spekulation in westindischem Indigo verleiten. Letzterer ist aber ein Handelsartitel, der damals sehr bedeutenden Schwankungen leicht unterlag. So kam es, daß der Dichter sehr bald nach dem Eintritt in die Unternehmung deren völligen Fehlschlag erkennen mußte. Die langen Wochen, welche bei den damaligen Verkehrsmitteln von dieser ersten Kunde bis zur völligen Abwicklung des Geschäftes verliefen, wurden für ihn eine schwere Sorgenzeit. Denn der Ausgang des Geschäftes schien ihm nicht nur seines zum Theil von ihm selbst mühsam ersparten Vermögens berauben, sondern noch in drückende Verschuldungen verwickeln zu wollen. Seine sorgenvolle Natur ließ ihn an dem Schwere nur um so schwerer tragen. Tag und Nacht kam sein Gemüth nicht zur Ruhe. Der Schlaf floh sehr häufig aus seinen Augen. Eines Morgens erkennt seine noch lebende Frau, welche die Sorgen ihres Mannes mit Recht für denselben leiblich und geistig besorgt machen mußten, zu ihrem Schmerze, daß derselbe die letzte Nacht gar nicht zu Bette gegangen sei. Aber anstatt nun um so düsterer zu erscheinen, reicht der Gatte ihr das Manuscript des Liedes: „Harre, meine Seele,“ welches sich aus seiner Seele in dieser Nacht losgerungen hatte. Der innere Glaubens-

funkte hatte in und mit demselben die menschlichen Gedanken durchdrungen und überwunden. „Größer als der Helfer ist die Noth ja nicht!“ hatte auch damals der Dichter nicht vergeblich geglaubt und in seinem Liebe bekannt. Gott gab es dem Fabrikherrn, in dessen Kontor der Dichter mitarbeitete, ins Herz, sich bei dem westindischen Lieferanten für seinen Gehilfen zu verwenden und dadurch das Geschäft in solche Bahnen zu lenken, daß auch der Verlust des eignen Vermögens von dem Dichter abgewandt wurde.

Ich habe die Geschichte theilweis aus dem Munde meiner Schwiegermutter anno '77 ausdrücklich erzählt erhalten, theilweis durch Mittheilungen meines Vaters, des Onkels der letzteren, über die äußeren Umstände ergänzt und kann für jeden Zug einstehen. —

(Medlenb. Sonntagsbl.)

### Einft und jetzt.

In den ersten Jahren ihres Bestehens fand die sächsische Bibelgesellschaft, welche voriges Jahr ihr 75jähriges Jubiläum gefeiert hat, merkwürdiger Weise selbst von katholischer Seite Unterstützung. Bei den nur geringen ihr damals zu Gebote stehenden Mitteln war sie noch nicht im Stande, selbst Bibeln drucken zu lassen, sondern mußte sich darauf beschränken, bei Buchhändlern und anderwärts nach Bibelvorräthen zu suchen und sie zum Zweck der Verbreitung aufzulaufen. Da sie die Bibel auch unter den Katholiken zu verbreiten bemüht war, wandte sie sich an die damals in Regensburg bestehende katholische Bibelgesellschaft und erbat sich gegen Bezahlung von dieser 50 Exemplare des Neuen Testaments in katholischer Uebersetzung. Sie erhielt nicht nur diese, sondern auch noch weitere 150 Exemplare als Geschenk und im folgenden Jahre abermals eine Liebesgabe von 200 Exemplaren. Im Jahre 1820 war die Herrnhuter Zweiggemeinschaft in der Lage 4000 Exemplare an benachbarte Katholiken in Böhmen abzugeben und zwar auf ausdrückliches Verlangen der Priester.

So damals. Und heut? — Vor einigen Jahren mußte einer unsrer früheren Reiseprediger in Florence, Wis. es erleben, daß der dortige römische Priester einer unsrer Kirche angehörigen jungen Frau, die einen katholischen Mann hat, die von ihrem Pastor, dem Reiseprediger ihr geschenkte Bibel wegnahm, in den Ofen steckte und verbrannte. Und was hat sich ganz vor Kurzem in der hauptsächlich von Katholiken bevölkerten kanadischen Provinz Quebec zugetragen? In einer dortigen Ansiedlung hatte ein Agent der amerikanischen Bibelgesellschaft einige Hundert Exemplare des Neuen Testaments verbreitet. Sonntags darauf hielt der Priester eine gewaltige Strafpredigt und ging darauf von Haus zu Haus, sammelte alle Testamente, deren er habhaft werden konnte und verbrannte dieselben öffentlich vor der Kirchthür. — Die Bibelgesellschaft hat nun beschlossen, in jenen Gegenden die Exemplare der heiligen Schrift nicht zu verkaufen oder zu verschenken, sondern zu verborgen. Sollte sich dann der Priester daran vergreifen, so wird man ihn verklagen.

### Kürzere Nachrichten.

— Das Lehrerseminar der ehrw. Synode von Missouri zu Addison, Ill., ist kürzlich von einer schweren Heimsuchung betroffen worden, indem Diphtheria unter den Zöglingen der Anstalt ausbrach. Mehrere Patienten starben. Indes scheint Gott der Herr die Heimsuchung wenden zu wollen, indem wenigstens die noch in der Anstalt Weilenden unter den Patienten auf dem Wege der Besserung sind. Gott der Herr wolle Alles in Gnaden zum Besten wenden!

— In New York verstarb am 7. Februar d. J. ein hervorragendes Glied der dortigen von Pastor Siefer bedienten Matthäusgemeinde Namens Karl Hauselt. Derselbe war einer der angesehensten und einflussreichsten Deutschen in New York und langjähriger Präsident der Deutschen Gesellschaft von N. Y. Sein Pastor rühmt in einem ihm gewidmeten Nachruf im „Zeugen der Wahrheit“ die Treue des Verstorbenen im Gebrauch des Wortes Gottes und Sakramentes und seine unermüdete Wohlthätigkeit. Als Anerkennung seiner Fürsorge für die deutschen Einwanderer hatte der Verstorbene, wie man in den Blättern liest, von dem alten deutschen Kaiser Wilhelm einen Orden erhalten. Auch stand er zum Fürsten Bismarck in freundschaftlicher Beziehung. Seinen Wohlthätigkeitssinn hat er auch noch durch Vermächtnisse an seine Gemeinde und mehrere wohlthätige Anstalten bewährt. Der Gemeinde hat er in seinem letzten Testament \$4000 vermacht, der Deutschen Gesellschaft von New York \$3000, dem deutschen Hospital \$3000, der Wartburg Waisenheime \$5000, dem Wartburg Heim für Altersschwache \$3000, der New York Augen- und Ohren-Heilanstalt \$2000 und dem deutschen Emigrantenhaus \$2000. Die Leichenfeier fand am 11. Februar statt, das Begräbniß selbst erst Tags darauf.

— Neulich kam, wie die Rundschau berichtet, ein luth. Pastor nach Detroit, Mich. Ermüdet von der Reise, setzte er, auf einen Straßenbahnwagen wartend, seine kleine Reisetasche auf den Bürgerstiege nieder. Ein Langfinger hatte dies bemerkt und schlich sich in der Annahme, die Tasche enthalte einen großen Geldebetrag, hinzu und trug sie davon, während ihm der Pastor den Rücken gekehrt. Die Tasche enthielt nichts weiter, als den Talar, eine Predigt im Manuscript, die Bibel und Agende. Hoffentlich bringt Gottes Wort den Dieb von seinem sündigen Wege ab.

— Wie von einem Wechselblatt berichtet wird, zieht ein Schwindler im Lande herum, der besonders Pastoren, Lehrer und Gemeindeglieder heimsucht, indem er denselben für theures Geld ein Seifenrezept, nach dem sich billig und schnell ohne Fett u. c. eine köstliche Seife herstellen lasse, zu verkaufen sucht. Die Sache ist ein Betrug!

— In Minneapolis scheint die Zunahme der Kirchen mit dem Wachsthum der Stadt gleichen Schritt zu halten, indem die Zahl der daselbst befindlichen Kirchen nicht weniger als 150 beträgt. Besonders erfreulich hierbei ist, daß die Lutheraner, was die Zahl der Kirchen betrifft, an der Spitze stehen. Von der Gesamtzahl der Kirchen sind 30 lutherische. Von den Sekten haben die Methodisten 23, die Presbyterianer 21, die Baptisten 15, die Congregationalisten 14, die Episkopalen 13, die Römischen 11; einige andere Sekten weniger als 10, und sechs derselben je eine. Die lutherische Lehre wird in den 30 Kirchen mehr oder weniger

rein gepredigt in sieben Sprachen: Deutsch, Englisch, Schwedisch, Norwegisch, Dänisch, Finnisch und Böhmisches.

Die Zahl der lutherischen Synoden in unserem Lande hat sich kürzlich wieder um eine vermehrt, denn am 17. December v. J. organisierte sich in Houghton, Mich. die erste finnische lutherische Synode unter dem Namen "Suomi Synoden". Bei Gelegenheit dieser Organisationsversammlung wurde auch eine neue finnische lutherische Kirche eingeweiht in Hancock, Mich. Die Einwanderung von Finnen ist in den letzten Jahren eine sehr ansehnliche gewesen, und sind ernstliche Bemühungen für kirchliche Versorgung derselben durchaus geboten. Wie die Isländer an ein rauhes Klima gewöhnt, lassen sich die Finnen gleich jenen auch mit Vorliebe in den nördlichsten Gegenden Amerikas nieder.

Die „Reformirten Presbyterianer“ haben auf ihrer kürzlich in Pittsburg, Pa., abgehaltenen Synodalversammlung beschlossen, einen Aufruf an alle christlichen Kirchen des Landes zu erlassen, in dem dieselben zu einem Concil eingeladen werden sollen, dessen Endzweck sein soll, alle die verschiedenen Kirchengemeinschaften zu einer großen Organisation zu vereinigen. Wenn die Einladung an uns kommen sollte, werden wir darüber berichten.

Eine am 19. Febr. stattgehabte Untersuchung gegen den Bischof Dubs von der Ev. Gemeinschaft (Abrechtbrüder) wegen verschiedener Anklagen schloß mit dem Verdikt der geistlichen Committee auf schuldig, und wurde er bis zur General-Conferenz in 1891 vom Amt suspendirt, wo dann die Sache wieder aufgenommen werden mag. Bischof Dubs verlangte entschieden, die Untersuchung solle öffentlich stattfinden, doch dies wurde ihm verweigert. Auch wurde ihm nicht gestattet, einen Stenographen und seinen Sohn, der Prediger ist, zu den Verhandlungen mitzubringen. Schließlich erhob er Protest gegen die Zulassung schriftlicher Beweise, ohne daß ihm Gelegenheit geboten würde, die betreffenden Zeugen einem Kreuzverhör zu unterziehen. Da ihm auch dieses verweigert wurde, so verließ er die Sitzung und erklärte, unter solchen Umständen könne die Untersuchung auch in seiner Abwesenheit zu Ende geführt werden. Seine Untersuchung und Verurtheilung geschah also in seiner Abwesenheit.

Ferner wird aus Chicago unter dem 5. März berichtet: Die Specialconferenz der Evangelischen Gemeinschaft, bestehend aus 15 Geistlichen von den Conferenzen von Illinois, Iowa, Des Moines, Wisconsin und Pittsburg, trat heute in der Emanuel-Kirche in Lake View zusammen, um die Klagen gegen Bischof Bowman wegen „unchristlichen Benehmens“ zu untersuchen. Die Sitzung war geheim. Der angeklagte Bischof war nicht zugegen.

Das ist ja merkwürdig! Wie stimmt das mit der Lehre von der vollkommenen Heiligung der „Bekehrten“ in diesem Leben, welche die Evang. Gemeinschaft führt? Entweder sind die angeklagten Bischöfe schuldig, — wo bleibt dann der Herr vollkommene Heiligung? Oder sie sind von ihren eigenen Schäflein verleumdet und, wie es scheint, auch ohne Vertheidigung theilweise verurtheilt worden, — wo bleibt in solchem Falle bei den Schäflein die vollkommene Heiligung? Man sieht, wohin es im praktischen Leben führt, wenn man Lehren hegt, die dem Worte Gottes widersprechen!

Milwaukee mit 201,756 Einwohnern hat 111 Kirchen, die sich unter 21 kirchliche Gemeinschaften vertheilen. Leider stehen hier die Luther-

aner nicht, wie sie sollten, an der Spitze. Doch werden sie nur von den Katholiken übertroffen. Diese haben 24 Kirchen, während wir nur 22 haben. Den Methodisten gehören 14, 7 den Baptisten, 7 den Episkopalisten, 7 den Congregationalisten, 6 den Presbyterianern, 4 der Evangelischen Gemeinschaft (Abrechtleuten), 3 den Unirten und 2 den Reformirten. Die übrigen gehören unterschiedlichen Sekten, wie Unitariern, Adventisten, Swedenborgianern u. s. w. In der Gesamtzahl sind auch die 4 Synagogen der Juden einbegriffen, sowie einige Säle, in denen Gemeinden ihre Gottesdienste abhalten, die es noch nicht zu einer Kirche gebracht haben. Zu diesen gehört auch die vor einiger Zeit vom General Council hier angefangene englische lutherische Mission. Von den übrigen 21 lutherischen Kirchen gehören 10 der Synode von Wisconsin an, 8 der Synode von Missouri, 1 der norwegischen lutherischen Synode, 1 der norwegischen Augustana-Synode und 1 der Buffalo-Synode. — Von der ganzen Einwohnerschaft der Stadt gehen, wie ein Statistiker berechnet hat, jeden Sonntag durchschnittlich 50 bis 60 Tausend zur Kirche, wovon zwei Drittel dem weiblichen und ein Drittel dem männlichen Geschlecht angehören.

Nach dem Bericht des "Bureau of Education" für 1887—88 gab es in letzterem Jahr in den Vereinigten Staaten 138 theologische Lehranstalten (Predigerseminare), in denen von 726 Professoren 6512 Studenten unterrichtet wurden. Dieselben vertheilen sich auf die verschiedenen Denominationen wie folgt. Es kommen auf

|  | Anstalten. | Lehrer. | Stud. |
|--|------------|---------|-------|
| Die Lutheraner.....                                  | 15         | 55      | 948   |
| 7 verschiedene methodistische Körperschaften.....    | 22         | 97      | 910   |
| 5 verschiedene presbyterianische Körperschaften..... | 19         | 108     | 900   |
| Die Römisch-Katholischen.....                        | 18         | 112     | 992   |
| Zweierlei Baptisten.....                             | 17         | 95      | 1208  |
| Die Episkopalisten.....                              | 12         | 73      | 313   |
| Die Congregationalisten.....                         | 10         | 70      | 366   |
| Die Reformirten.....                                 | 6          | 24      | 183   |
| Die Christianer.....                                 | 6          | 16      | 276   |
| Die Universalisten.....                              | 3          | 14      | 63    |
| Die Vereinigten Brüder.....                          | 2          | 8       | 66    |
| Unbestimmt.....                                      | 3          | 28      | 171   |
| Die Ev. Gemeinschaft.....                            | 1          | 3       | 18    |
| Die Unirten.....                                     | 1          | 3       | 82    |

In einer außerordentlich günstigen Lage, was die Zahl der Lehrer anbetrifft, befinden sich die 5 Studenten der einzigen jüdischen Lehranstalt, indem denselben 9 Professoren zur Verfügung standen.

Wenn übrigens diese offizielle Statistik im Ganzen nicht zuverlässiger ist, als sie bei genauerem Zusehen sich in Bezug auf die lutherische Kirche erweist, dann war sie überhaupt nicht werth, veröffentlicht zu werden. Denn um nur einiges anzuführen, so ist unter den 15 Predigerseminaren, welche angeblich die lutherische Kirche haben soll, auch das College in Fort Wayne mit eingerechnet, so daß ihrer nur 14 bleiben. In Wahrheit aber giebt es zum mindesten 24 Anstalten der lutherischen Kirche dieses Landes, welche sich speziell mit der Ausbildung junger Männer für das heilige Predigtamt befassen.

In der Schlußsitzung der Mormonen-Conferenz zu Salt Lake City, Utah, machte der Mormonen-Vorsteher Geo. D. Cannon folgende statistische Angaben über die Mormonen-Gemeinschaft, welche danach zählt: 12 „Apostel“, 70 „Patriarchen“, 3719 „Hohe-

priester“, 11,805 „Älteste“, 2069 „Priester“, 2292 Lehrer, 11,610 „Diatonen“, 81,899 Familien, 15,915 Beamte und Rath-Mitglieder und 49,302 Kinder unter 8 Jahren; eine Gesamtzahl von 153,913. In den letzten Frühjahr beendeten 6 Monaten wurden 530 Ehen geschlossen, 3754 Geburten kamen vor, 488 neue Mitglieder traten ein, und 113 wurden ausgeschlossen. Cannon rügte es sehr scharf, daß viele junge Leute das Territorium verlassen und anderswo Land aufnehmen, und sagte, diesem Auseinandergehen müsse ein Ende gemacht werden.

Aus Mainz wird berichtet: Der röm. kath. Kaplan Leisi, welcher einer sterbenden Frau die Sterbesacramente verweigerte, weil sie einen Alt Katholiken geheirathet habe und ihr erklärte, die Civiltrauung sei überhaupt nicht gültig, wurde von der Strafkammer zu hundertfünfzig Mark Geldstrafe verurtheilt.

In Preußen soll in jeder Provinz ein theologisches Seminar errichtet werden; nicht als Ersatz für die Universität, sondern zur praktischen Ausbildung der Candidaten. Das erste soll noch dieses Jahr in Hofgeismar, Hessen-Nassau, errichtet werden. Demnächst sollen die Provinzen Schlesien, Posen und Schleswig-Holstein an die Reihe kommen. Zur Unterbringung der Seminare sollen fiskalische Gebäude benutzt werden.

Nicht selten findet man es so, daß Väter, die selbst ungläubig sind, doch ihre Kinder in der Religion unterrichten wollen, damit sie einmal im Stande seien, selbst zu prüfen und sich zu entscheiden. Anders denkt darüber der Cigarrenfabrikant Köbiger in Gera, der Führer der dortigen Socialdemokraten. Dieser hat den Direktor der Bürgerschulen zu Gera ersucht, den Lehrern Anweisung dahin zu geben, daß seine (K.'s) Kinder mit dem Auswendiglernen religiöser Memorirstoffe, wie Bibelsprüche, Kirchenlieder u. s. w. verschont bleiben möchten, da dasselbe mit seinen persönlichen Ansichten im Widerspruch stehe. Natürlich ist diesem Ansinnen nicht entsprochen worden. Als nun kürzlich ein Sohn des K. den ersten Vers von „Ein feste Burg ist unser Gott“ nicht gelernt hatte, und sich damit entschuldigte, daß er kein Gesangbuch habe, stellte ihm der Lehrer die Aufgabe, den Vers abzuschreiben und nach dieser Abschrift auswendig zu lernen. Auf dieses Vorkommniß hin erhielt nun der Lehrer von dem Vater des Knaben ein Schreiben, in welchem derselbe sich dahin ausläßt, daß er seinem Sohne so lange nicht gestatten werde, den Vers abzuschreiben, als ihm der Lehrer nicht beweise, daß Gott eine feste Burg sei. Die Weiterentwicklung dieser Angelegenheit wurde zunächst von der Entscheidung des Schulvorstandes abhängig gemacht, dem sie von dem Lehrer übergeben wurde.

Der deutsche Reichstag hat den von der Centrumspartei gestellten Antrag auf Befreiung aller Studenten der Theologie vom Militärdienst abgelehnt, dagegen wurde ein anderer Vorschlag, die Militär-Dienstzeit der Theologen zu beschränken, angenommen.

Ein Dekret der gegenwärtigen Regierung von Brasilien vom 7. Januar befiehlt die Trennung der Kirche vom Staat und gewährt religiöse Gleichstellung aller Brasilianer.

In Mexico soll es 8,000,000 Indianer geben, die nie eine Bibel gesehen haben. Das Papstthum hat drei Jahrhunderte Besitz von diesem Land gehabt. Nun ist aber der Weg für den Eingang des Evange-

liums dort gebahnt, und protestantische Missionen haben gute Ausichten.

— Eine Katholiken-Versammlung zu Oporto hat den Wunsch ausgesprochen, es möchten alle protestantischen Kirchen in Portugal durch die Polizei geschlossen werden. Das ist wieder ein Proben von der vielgerühmten Toleranz der Katholiken!

— Die armen Reichen. In London, England, wurde dieser Tage ein schauerlicher Fund gemacht; nämlich man fand die Leiche der Gräfin Carlotth, Wittve eines französischen Grafen, todt in ihrem Armstuhl und in ihren Armen fest umklammert einen \$16,000 in Gold enthaltenden Sack. Eine Untersuchung der Todesursache ergab, daß die Frau Hungers gestorben war, da sie zu geizig war, so viele Lebensmittel anzukaufen, als genügt hätten, ihr Leben zu fristen.

— Die Verfolgung der lutherischen Pastoren in den russischen Ostseeprovinzen hat seit einiger Zeit nachgelassen. Es soll diese Besserung der Dinge, wie verlautet, dem Einflusse des Königs von Dänemark, des Schwiegervaters des Czaren, zuzuschreiben sein, der sich bei letzterem für seine so hart bedrängten Glaubensgenossen verwendet habe.

— Der evang. Pastor Schneller, welcher seit vielen Jahren in Bethlehem, in Palästina, als Pastor und Waisenvater im syrischen Waisenhause thätig war, hat eine Berufung einer Gemeinde in Köln am Rhein, Deutschland, angenommen.

### Büchertisch.

Sämmtliche hier angezeigte Bücher sind auch zu beziehen durch die Wisconsin Synodal-Buchhandlung, F. Werner, Agent, 436 Broadway, Milwaukee, Wis.

Für Ostern wird den Herren Chordirigenten empfohlen:

1.) „Triumph! Triumph! Das Grab ist leer.“ Festgesang auf das heilige Osterfest für Gemischten Chor, befürwortet von C. Wonnberger. Verlag der Pilger-Buchhandlung, Reading, Pa.

Preis: Einzeln 25 Cents, Duzend \$1.75 portofrei.

Die hier vorliegende Komposition wird unseren Kirchenschören eine recht willkommene Ostergabe sein. Sie ist leicht ausführbar, aber gehaltvoll und sehr ansprechend. Leider ist der Name des Komponisten unbekannt. Die Komposition wurde im Nachlasse eines Musikers in Kassel, Kurhessen, aufgefunden.

2.) Oster-Halleluja! für Kirchenschöre, zu haben bei dem Verfasser A. F. Breuer, 212 Stagg Str., Brooklyn, N. Y.

Preis: Einzeln 25 Cents, Duzend \$1.75.

Chorjaß von etwas über Hundert Taktten mit Solo-Einlage für Bariton. Nicht zu schwer und für einen nicht zu kleinen Chor wohl zu brauchen. Im rechten Osterjubel gehalten.

Von dem hochberühmten und ausgezeichneten Abendmahlsbilde Leonardo's da Vinci, das in Farben wie in Kupfer- und Stahlstichen viele Altäre und Tausende von Christenhäusern schmückt, hat die rühmlichst bekannte Pilger-Buchhandlung in Reading, Pa., eine Nachbildung in Holzschnitt veranstaltet und herausgegeben, die so vortrefflich gelungen ist, daß wir nicht anstehen, dieselbe allen zur Anschaffung zu em-

pfehlen, die gern im Besitz dieses herrlichen Bildes wären. Alle unsre Christenhäuser sollten mit biblischen Bildern geschmückt sein, und zwar mit geschmackvoll und gut ausgeführten. Sie können nur zum Segen gereichen. Wohl an hier ist eins. 22 x 31 Zoll groß, kostet es einzeln \$1.00, beim Duzend 60 Cents und beim Hundert 50 Cents mit Porto.

### Dringende Bitte an die Herren Pastoren.

Der Unterzeichnete ist von dem Census-Amt der Vereinigten Staaten dringend ersucht worden, einen möglichst genauen Bericht über unsere (die Wisconsin) Synode, deren Gemeinde, Größe, Gebäude u. dgl. zu erstatten. Ein genauer Bericht hierüber liegt ja auch im Interesse unserer Synode. Ich ersuche daher die Herren Amtsbrüder, mir die nöthigen Angaben über folgende Punkte und in folgender Ordnung und zwar baldmöglichst machen zu wollen:

1. Name der Stadt, des Towns oder Village.
2. County.
3. Name der Gemeinden.
4. Gebäude. (Kirchen, Pfarrhäuser, Schulen, Lehrerwohnungen.)
5. Wie viele Sitzplätze die Kirchen enthalten.
6. Werth des gesammten Kirchengeneigenthums. (Orgeln, Glocken und dgl. mit einbegriffen, nicht aber Pfarrhäuser, Schulen und Lehrerwohnungen.)
7. Zahl der Communicanten.
8. Seelenzahl.

R. Pieper.

Manitowoc, den 4. März 1890.

### Einführungen.

Am Sonntag Invocavit, den 23. Februar 1890, wurde im Auftrage des Ehrw. Herrn Präses Herr P. Christian Köhler in sein neues Arbeitsfeld zu Ridgeway, Monroe Co., Wis., von dem Unterzeichneten eingeführt.

Der Herr segne die Arbeit dieses Dieners an Seiner Gemeinde. A. Schrödel.

Adresse: Rev. Christian Köhler,  
Normalt, Monroe Co., Wis.

Nachdem Herr P. C. Kuzen von den Gemeinden zu Arcadia, Glencoe, Montana und Pleasant Valley einen Beruf erhalten, wurde derselbe vom Unterzeichneten am 6. Februar in sein Amt eingeführt.

P. H. von Kohr.

Adresse: Rev. C. Kuzen,  
Arcadia, Wis.

### Conferenz-Anzeigen.

Die gemischte Winnebago-Conferenz versammelt sich, will's Gott, am 22. und 23. April bei Herrn P. Dowidat in Oshkosh. Auf Beschluß der letztjährigen Conferenz ergeht hiermit auch eine herzliche Einladung zur Theilnahme an die Brüder aus Outagamie County.

Arbeiten: Die Sonntags-Frage und die Lehre von der Bekehrung. Anmeldung wird erbeten.

A. D. Spiering, Sectr.

Die Manitowoc Co. Lehrer-Conferenz versammelt sich Samstag, den 15. März bei Lehrer J. W. Rosenthal in Manitowoc. A. Luethy, Sectr.

### Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XXV: PP Döbe 2.55, Schlei 6.30, Chr Köhler 7.35, Dammann 16. Die Herren: Holst, Wöhrmann, Wentdt je 1.05.

Jahrg. XXIV: PP Greve 15.75, Spiering 7.50, Hartwig 16.50, Knuth 1.05.

Jahrg. XXIV, XXV: P Haar 1.75.

T. H. Jäkel.

Für das Seminar: P Jäkel von Mr. N \$3.00.

Für den Neubau: P Chr. Köhler, Coll. der Gem. in East Farmington \$7.30, P Jäkel von Frau St. \$1.

Für arme Studenten: P Kommissen aus dem Verlag der Quittungsbücher \$13.80, von Mr. G. Balbach \$1, P Jäkel vom Frauenverein der Gnaden-Gem. \$10. T. H. Jäkel.

Für den Seminar-Haushalt: Von Herrn Harnack, Gem. von P Hoffmann in Good Hope 3 S Kart., durch P G. Glaus in Koshlville, Coll. der St. Peters-Gem. \$9.27.

Für arme Studenten: P A. Kahlhoff in Rome, Coll. bei seiner Ordination \$3, P G. Glaus in Koshlville, Coll. der St. Paulus-Gem. \$2.61, von J. Sell \$2, Summa \$4.61, durch P B. Ungrodt in Medford von Herrn Rich. Michaelis bei Gelegenheit der Hochzeit seiner Tochter \$5.

Mit herzlichem Dank im Namen der Anstalt  
E. A. Noz, Inspector.

Für die Synodal-Kasse: P A. Wendler, Hälfte der Sonntags-Coll. vor den Fasten \$8.25.

Für die Neeger-Mission: Durch Joh. Fellwood von P. Poffelt \$2; Dshoff, Frau Wellnitz 25 Cts. E. Dowidat.

Für die College-Kasse dankend erhalten: P Jäger von dessen werthen Frauenverein für das Reich Gottes \$15, P Röd, Hauscoll. in der Parochie Ironia: von der St. Pauls-Gem.: F. Hübner \$10, F. Dames \$6, W. Jäger, L. Hübner je \$5, W. Degener sen., W. Degener jun., F. Strache je \$3, R. Degener, W. Fischer, A. Jäger je \$2, W. Weide, F. Genz, F. Griebenow, Mutter A. Jäger je \$1, H. Bergmann 50 Cts., Summa \$45.00, St. Matth.-Gem.: F. Frömming \$5, F. Ziemer, A. Tiek, L. Schönicke, R. Schönicke je \$2, F. Kuhlrow, F. A. Tiek, P. Schönicke je \$1, M. Werth 25 Cts., Summa \$16.25, St. Joh.-Gem.: F. Pasewalt, H. Eppler je \$2, W. Ehrte, W. Holzbieter, A. Ried, F. Schilberg, W. Köppler, R. Tiek, W. Kholoff, W. Ried je \$1, Summa \$12.00. J. H. Brockmann.

Für die Emigranten-Mission: \$9.40, coll. auf der Hochzeit des Herrn F. Drummund mit Fr. L. Kahlke, durch P. Töpel dankend erhalten.

New York, den 21. Februar 1890. S. Rehl.

Von Herrn P. B. Kommissen \$25.00 als eine Coll. der St. Lucas-Gem. in Milwaukee, Wis. für die aus Buffalo Co., Wis. gekommenen, jetzt nothleidenden Lutheraner in Clark Co., S. Dak., erhalten zu haben, bescheinigt hiermit herzlich dankend  
Geo. Rahme, P.

Raymond, Clark Co., S. Dak.

### Veränderte Adresse.

Prof. A. Schrödel, Watertown, Wis.